

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 70 (1980)
Heft: 2

Artikel: Redaktionelle Erklärung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redaktionelle Erklärung

Die Publikation von F. P. Pfisters Beitrag «Was wollte die Katholisch-Nationalkirchliche Bewegung (KNB) im Dritten Reich?» im Heft 4/79 unserer Zeitschrift hatte erwartungsgemäss heftige Reaktionen zur Folge.

Zur Klärung des Sachverhaltes möchte die Redaktion auf folgende Punkte hinweisen:

a) Die Verantwortung für den Inhalt eines jeden in der «Internationalen Kirchlichen Zeitschrift» publizierten Beitrags liegt einzig und allein bei dessen Verfasser. Dass die Redaktion einen Artikel zur Veröffentlichung aufnimmt, bedeutet nicht, dass sie sich mit dessen Aussagen identifiziert. Noch viel weniger darf daraus der Schluss gezogen werden, dass dadurch eine einzelne altkatholische Kirche oder gar deren Gesamtheit in der Utrechter Union repräsentiert sei.

b) Aufgabe der Redaktion ist es in erster Linie, darüber zu wachen, dass nur Verfasser zu Worte kommen, «die der Tendenz der IKZ zustimmen», wie es die Zielsetzung unserer Zeitschrift im Impressum ausdrücklich verlangt. Grundsätzlich gestattet diese Formulierung eine Weite des geistigen Spektrums und eine gedankliche Freiheit, die von jeher ein grundlegendes Element theologisch-wissenschaftlichen Forschens und Überlegens innerhalb der altkatholischen Bewegung war.

Im vorliegenden Fall des Beitrags von F. P. Pfister ergab sich insofern ein Zwiespalt, als der geschichtliche Hauptteil (I–IV) diesem Kriterium weitgehend entspricht, während der umfangreiche Anhang (V) diese Voraussetzung nicht erfüllt.

c) Was die zeitgeschichtliche Thematik des in Frage stehenden Beitrags betrifft, so gehört diese in das aktuelle Kapitel der «Vergangenheitsbewältigung». Ein unmittelbar an den geschilderten Vorgängen Beteiligter gibt eine – aus seiner eigenen Sicht zugegebenermassen persönlich gefärbte – Darstellung von Ereignissen und Entwicklungen, die zur Zeit der Hitler-Diktatur im Dritten Reich inner- und ausserhalb der Utrechter Union der altkatholischen Kirchen Interesse und Besorgnis weckten. Sofern in diesem Punkte Richtigstellungen nötig sind, steht die IKZ jedem offen, der hier sachliche Korrekturen anzubringen hat.

d) Was den umfangreichen Anhang (V) betrifft, ist klar, dass seine wesentlichen Aussagen nicht der zitierten Tendenz der IKZ entsprechen. Dieser Sachverhalt schien der Redaktion aber derart eindeutig, dass sie

auch von Anfang an den Verfasser ausdrücklich darauf hinwies, es jedoch nicht für glücklich fand, dessen Vorschlag zu folgen und sozusagen im Sinne einer Vorzensur seinen Beitrag mit einer erklärenden Vorbemerkung zu versehen. Das hätte im Widerspruch zu bisherigen Gepflogenheiten gestanden.

Vielmehr glaubte die Redaktion dem Urteilsvermögen der kritischen Leser zutrauen zu können, dass sie sehr wohl zu unterscheiden wissen zwischen den in diesem Anhang geäußerten pointierten persönlichen Ideen und dem, was als altkatholische Grundhaltung in den angesprochenen Problemen bekannt ist, zumal der Autor selber ja auch an keiner Stelle den Anspruch erhebt, altkatholische Auffassungen zu vertreten. Es kann darum aus Sicht der Redaktion überhaupt keinen Zweifel geben, dass die Verantwortung für das Gesagte einzig und allein beim Verfasser liegt.

e) Gerade wegen dieses Sachverhaltes hält die Redaktion, wie es sich nachträglich auch in einem Gespräch mit den Professoren K. Stalder und H. Aldenhoven ergab, die Publikation dieses Beitrags dennoch für nützlich. Dass in diesem Anhang das Bekenntnis der altkatholischen Kirche als in Frage gestellt erscheint, wird man freilich kaum anders denn als schädlich betrachten können. Hingegen dürfte es heilsam sein, am Leib der eigenen Kirche zu erfahren, dass die Überlieferung des Glaubens nicht einfach automatisch vorhanden, sondern immer angefochten ist und immer neu erworben und festgestellt werden muss. Und vielleicht ist es auch nicht möglich, persönlich nachzuempfinden, was unter den Zeitgenossen Jesu bei der Auseinandersetzung um die Beurteilung seiner Person alles im Spiel war, wenn man nicht auch heute erlebt, wie jemand dazu kommt, von Jesus in besten Treuen anders zu denken als es die Apostel taten.

f) Stellt man aber die Frage, wie denn F. P. Pfister zur Meinung kommt, es wäre an der Zeit, dass unsere Kirche das veraltete Christusbekenntnis fahrenliesse, so wird seine Darlegung geradezu zu einem Exempel dafür, wie sich der Umstand, dass wissenschaftliche Grundlagenprobleme nie geklärt wurden, fatal auswirken kann. Pfister beruft sich immer wieder auf die Bibelwissenschaft und ist offensichtlich der Meinung, dass jeder, der ihre Arbeit zur Kenntnis nimmt und doch nicht zu seiner, Pfisters, Ansicht gelangt, nicht ganz ehrlich sein könne. Es ist jedoch durchgehend deutlich, dass er, wie viele andere, nicht darüber Bescheid weiss, wie in dieser Wissenschaft verfahren wird. Gerade dieses Problem sollte nach Meinung der Redaktion an dieser Stelle einmal ernstlich aufgenommen werden. Sollte der massive Stoss Pfisters dazu den konkreten Anlass und

Einstieg geliefert haben, so hätte er sich als nützlich erwiesen; denn Glaube und Theologie dürfen nicht vom Verdacht angekränkt sein, als wäre irgendwo etwas intellektuell nicht ganz sauber.

g) Schliesslich: Etwa einmal gebraucht Pfister Wendungen, die von «alten Dogmen in ihren starren, unverständlichen und komplizierten Formen» sprechen. So sehr es sich dabei um alte Klischees handelt, dürfte es doch auch seine ernstlichen Gründe haben, dass sie immer wieder auftauchen. Es ist zu vermuten, dass Gedanken und Sätze, die einmal Gegenstand schwerer Auseinandersetzungen waren, dann allgemeine und hohe Gültigkeit erlangten und deswegen als unbestreitbar einfach immer weitergegeben werden, schliesslich als «starre Formeln» erscheinen. Wo dies der Fall ist, ist die Weitergabe nicht in sachgemässer Weise erfolgt. Wahrheiten können als das, was sie sein wollen, nur in einem ständigen Gespräch weitergegeben werden, in dem sie mit jeder neuen Erfahrung in Bezug gesetzt und jede neue Erfahrung in ihnen wieder aufgesucht und so auch die Gemeinschaft, die die Wahrheiten trägt, weitergebaut und neu gekräftigt wird. Davon ist in den Kirchen, auch in der altkatholischen, viel zu wenig geschehen. Die meisten haben nicht einmal eine Ahnung, wie das zugehen, wie man zur Erfahrung bringen könnte, dass man es im Glauben nicht nur mit Wörtern, sondern mit der Wirklichkeit zu tun hat. Sollte der Angriff Pfisters etwas dazu beitragen, dass neu und mit Erfolg nach der angemessenen Art der Weitergabe des Glaubens gefragt würde, so wäre sein «Rundumschlag» zweifellos nützlich gewesen.